

Der sächsische Erzähler,

W o c h e n b l a t t

f ü r

Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 12½ Rgr.

N^o 3.]

Mittwoch, den 9. Januar

[1856.]

R u n d s c h a u.

Bei dem großen Kampfe unserer Tage, der eben jetzt wieder unentschieden zwischen Beendigung und Fortsetzung schwebt, ist die eine der zuerst in den Streit eingetretenen Mächte fast in den Hintergrund getreten. Nur bei den Friedensconjecturen taucht wieder die früher so oft ins Auge gefasste Frage auf: was wird dann aus der Türkei werden? und es liegt in der Frage selbst schon, daß sie zumeist nur gestellt wird, um daran sofort die Prognose ihres jetzt nur so sichereren Verfalles, ihrer ökonomischen und politischen Deroute zu knüpfen. Wir vermögen uns nicht sofort mit einer solchen Ansicht einverstanden zu erklären, sind vielmehr der Meinung, daß es uns als Christen und Europäern stets sehr schwer fallen dürfte, über die Zukunft der mohamedanischen Staaten uns ein vollgültiges Urtheil zu bilden, und daß man in dieser Beziehung sehr oft zu voreilig abgesprochen hat. Wenn, wie es wohl keines Beweises bedarf, wir selbst noch in jenem mühevollen Ringen begriffen sind, das Wesen des Christenthums unserm Geist und Herzen anzueignen, so sollten wir daraus wenigstens große Vorsicht in der Beurtheilung von Völkern lernen, denen so manche schätzbare Eigenschaften nicht abgesprochen werden und daher ein gewisser Fond von Entwicklungs- und Bildungsfähigkeit auch nicht so ohne Weiteres abgesprochen werden sollte. Mit Recht dünkt uns, erklärt es ein scharfsichtiger Beobachter für eine jedenfalls höchst merkwürdige Erscheinung, daß gerade in der Gegenwart das vornehmste Reich der Mohamedaner, welches zugleich die Brücke von Europa nach Asien inne hat, von der Strömung der modernen Zeit ergriffen ist und dem Geiste der modernen Staatsidee bedeutende Zugeständnisse bereits gemacht hat. Vorgänge im eigenen Hause sollten uns hinlänglich warnen, über diese Annäherungsversuche nicht sofort europäisch absprechend den Stab zu brechen. Bei der wichtigen Frage über den Eintritt des Orients in die Civilisation ist jedenfalls billigerweise erst abzuwarten, ob jene Strömung, wie die Wasser des Nils, eine befruchtende oder eine verheerende Kraft üben werde. Fürs Erste vermögen wir in der Bestreitung der Türkei von dem beständig

Erster Jahrgang.

über ihr schwebenden Damoklesschwerde des russischen Nachbarn und in ihrem engeren Anschlusse an die Westmächte nur Vorgänge zu erblicken, welche einem von der Natur trefflich bedachten Lande zugleich als Ersatz für schwere Opfer die Gelegenheit geben können, seine reichen Hülfsmittel kennen zu lernen, zu entwickeln und in den allgemeinen Strom der Cultur zu leiten. Politisch aber ist es wohl auch nicht bloß die Eifersucht der Mächte, die sich scheut, ein, wenn auch vor der Hand fast mehr nur äußerlich eingefügtes Glied der europäischen Staatenkette willkürlich aus ihr zu brechen, ehe der geschichtliche Entwicklungsgang es naturgemäß beseitigt.

Die neuesten Nachrichten aus Petersburg schreibt die „N. W. Z.“ lassen nur geringe Hoffnung übrig, daß die Mission des Grafen Gierhazy gelingen werde. Die Hofpartei ist für den Krieg, und Kozlowoff, Otschakoff, Orloff und Potemkin sprechen es laut aus, daß Rußland seinen letzten Rubel und seinen letzten Soldaten daran wenden müsse, um seinen Einfluß in Europa zu erhalten. Auch die deutsche Partei zeigt sich in neuerer Zeit ziemlich kriegerisch, um nicht einer feigen Reaction beschuldigt zu werden. Ihr Einfluß hat übrigens seit dem Tode des Kaisers Nicolaus sehr abgenommen, wodurch der Sieg der Altrossen vollständig ist, wenn man sich auch mitunter den Anschein giebt, als wollte man den Deutschen eine Concession machen (wie z. B. als man dem Gardecommandanten Rüdiger den Oberbefehl der Milizen übergab). Und neben den Günstlingen aus der nächsten Umgebung des Czaren, die den Einfluß der Kaiserin zu paralyßiren streben, indem sie von der Opferfreudigkeit des Adels und von dem Glück des Volkes sprechen, das darnach brenne, die Invasion durch eine Massen-erhebung vom Boden des heiligen Rußland zu vertreiben, haben auch noch die Popen einen großen Einfluß auf Alexanders frommes und orthodox-gläubiges Gemüth. Wie weit sein Zutrauen in den Clerus geht, hat er bei den Processionen und Pilgerfahrten bewiesen, die er letzten September in Moskau machte, wo er die Reliquien des russischen Schutzpatrons Sergius um Beistand zur Vertheidigung seines Reiches ansehen ging. Die umfassendsten Rüstungen werden ohne Unterbrechung fortgesetzt, die Befesti-

gung der Küstenplätze wird mit großem Eifer betrieben, Waffen werden geschmiedet, Pulvervorräthe angehäuft, die Aushebung wird mit großer Strenge ausgeführt etc. Daneben wird aber noch zu besondern Maßregeln gegriffen, um die Kriegsmacht des Landes zu vermehren. Speciell auf den bevorstehenden Feldzug im Norden des Landes hinweisend, ist eine Veröffentlichung, nach welcher der Hauptcommandirende der Garde- und Grenadiercorps, General Rüdiger, „mit Rücksicht auf die beträchtliche Anzahl Offiziere, welche im kommenden Jahre zum Bestande der Bedienung bei den Geschützen der Küstenbatterien und Verschanzungen zum Schutze der Küsten des baltischen Meeres gebraucht werden wird, ersucht, alle verwundeten Marine-Offiziere, die zum Dienste, auf der Flotte nicht mehr tauglich sind, zum Dienste bei den erwähnten Batterien und Verschanzungen aufzufordern.“ — Eine andere kriegerische Manifestation ist ein neuer Aufruf an die Apanagebauern, ein viertes Bataillon für das „Schützenregiment des kaiserlichen Hauses zu bilden.“ — Die neuesten vertrauten Nachrichten aus Paris und London lassen ohnehin die Friedenshoffnungen auf Null sinken. Man weiß, daß Kaiser Napoleon den großen Kriegsrath, welcher Ende dieses Monats in Paris abgehalten werden wird, nur zu dem Zwecke angeordnet hat, um über das Kriegstheater im Orient sich durch die Feldherren selbst genaue Berichte abstatte zu lassen.

Das englische Krimheer wird von einem englischen Correspondenten mit Inbegriff der zu Kertsch befindlichen 7000 Mann Cavallerie und der an den Ufern des Bosphorus stehenden 4000 Mann, auf 58,000 M. geschätzt. In der ersten Woche des Monats März, bemerkt er außerdem, werde diese Streitmacht noch durch die zu Malta gebildete Reserve, sowie durch 10 Infanterieregimenter einen Zuwachs erhalten und sich dann im Ganzen auf 73,000 M. belaufen. Das türkische Contingent ist 20,000 Mann stark, und die schweizer und deutsche Legion zählt 7000 Mann, so daß im Ganzen 100,000 M., darunter 85,000 zum Effectivdienste verwendbare herauskommen. Das Heer wird bereit sein, am 1. März ins Feld zu rücken.

Die Türken können sich von ihrer Bestürzung über den Fall von Kars kaum erholen: dennoch findet man die Capitulationsbedingungen gleich ehrenvoll für Sieger und Besiegte. Jetzt handelt es sich darum, dem Vordringen der Russen in Asien zu wehren. Die Regierung erkennt diese Nothwendigkeit und ist entschlossen, Alles aufzubieten, um diesen Zweck zu erreichen. Bereits haben deshalb mehrere Conferenzen mit den französischen und englischen Gesandten stattgehabt und ausreichende Maßnahmen, um Erzerum gegen einen etwaigen Angriff Murawieffs zu decken, sind theils getroffen, theils in Ausführung. — Nach Berichten aus Cypatoria ist die ägyptische Division nunmehr nach Trapezunt abgegangen. — Seitdem Abends zahlreiche französische Patrouillen Pera und Galata durchstreifen, sind die Straßen weit sicherer und Diebstähle und Mordthaten nehmen ab. — Die Griechen in Constantinopel sind voll Jubel, weil sie durch Vermittlung des französischen Gesandten die Ermächtigung von

Seiten der Pforte erhielten, gleich den Römisch-Katholischen Gloden auf ihren Kirchen zu haben.

In den neuesten Briefen aus Barna (telegraphisch bis 27. Dec.) erhält die „Milit.-Ztg.“ die Bestätigung der Nachricht über den Rückzug der Armee des Serdars an die Seeküste. Die Verproviantirung seiner Armee durch Dampfschiffe ist eine derart mangelhafte, daß sich Omer Pascha veranlaßt gefunden hat, seinen Stabschef nach Constantinopel zu senden, um die nöthigen Anordnungen an Ort und Stelle zu treffen. Im türkischen Kriegsministerium herrscht aber eine heillose Verwirrung; die englisch-französisch-piemontessische gut geleitete Intendanz dirigirt ihre Proviantschiffe nur nach Cypatoria, Kamiesch und Balacava. Die türkische Administrationsbehörde muß aber nach 11 Seestationen den Proviant und die Munition versenden und zwar bei dem schlechtesten Wetter nach Cypatoria, Kertsch, Jenikale, Suchumkale, Anaklea, Redutkale, Tschefkeitil, Batum, Tschuruksu, Trapezunt und Synope. Eine gleiche große Confusion herrscht auch an der Donau und in den andern Militärstationen der Türkei. Der Sold wird den Truppen unregelmäßig, seit Monaten gar nicht ausgezahlt, und der Verfall des ottomanischen Heeres macht, seitdem sich die Pforte auf ihre Protectoren stützt, riesige Fortschritte; noch ein Feldzug in Kschis oder Anatolien, und die Pforte wird über kein Nationalheer, sondern nur über einige Festungsgarnisonstruppen zu verfügen haben.

Man schreibt aus Cypatoria: „Kaufleute aller Art lassen sich hier nieder; dabei wird Alles furchtbar theuer, und man würde wohl thun, Mundvorräthe, Schwaaren, Gemüse, Geflügel, aber wenig Getränke hierherzuschicken. Von letzterem Artikel sind alle Magazine voll; hier braucht man viel Schwaare. Wer hier Geschäfte machen will, muß Bretter, Nägel und Wachsleinern mitbringen, um sich eine Barake zu bauen, denn die Wohnungen sind selten, und die Tartaren vermietthen sie nur zu unmäßigen Preisen.“

Der Feldzug von 1856 in der Ostsee wird allem Anschein nach ein sehr umfassender werden. Wie 1789 und 1790 wird der finnische Meerbusen und Finnland selbst vom Kanonendonner widerhallen. Denn die Theilnahme Schwedens am russischen Kriege ist nur noch eine Frage der Zeit; die eigentlichen, wenn auch fürs erste nur diplomatischen Feindseligkeiten sind bereits von dem Augenblick an als eröffnet zu betrachten, wo Schweden einen Bund mit Rußlands Feinden schließt, russische Vorschläge abzuweisen verspricht und eventuell westmächtlige Hülfe sich erbittet. In ähnlicher Weise begann Schweden 1789 den Krieg mit Rußland. Es beschwerte sich darüber, daß Rußland sich in seine Angelegenheiten mische, und fing mit dieser Erklärung den Krieg zu Wasser und zu Lande an. Auch damals stand die Türkei und England auf Schwedens Seite. Wenn Schweden sich jetzt zur Wiedereroberung Finnlands entschloße, wodurch es zugleich Herr des ganzen Nordens Europas, von Petersburg bis Bergen, Herr der Nordsee und der Ostsee würde, hätte es beinahe ganz Westeuropa zu Bundesgenossen und daher große Hoffnung, seinen Zweck zu erreichen. Es liegt auf der Hand, daß Rußland, im Süden und im Norden mächtig angegriffen, bei aller

seiner Macht
Was wird
ebenso nahe rü
neutral bleiben
wicht durch die
bedroht wird,
napoleonischen
vertelange auf
aufgehobene
reich erneuert
französische De
Sultan und u
stens diplomati
wie 1790?

Nach der a
die britische Fl
Größen. Vor
Fahrzeugen, be
fast alle Damp
benen Segelsch
schinen hergeri
sollen 40 Linien
20 Corvetten u
schwimmenden
zum Auslaufen
allein dürften
und neueren G
Lyons sein Oll
lands versuche

Aus Wien
noch kein Beri
tersburg eing
Kreisen unger
seit zwei Tage
Paris notirt,
England als
werden. Ob
wie jüngstens
können wir ni
Reussiren der
ist nirgends se
ten, daß Rußla
welche eine Be

Die „Time
daß Admiral
Flagge zu stre
wegs einem T
legenheit, zu e
ger finden lä
Geltung gelan
der Umstand,
geführt habe, e
Jahre. Die e
gewinnen, un
gewinnt, so
dieselben verlo
Ueber die
vom 22. Decbr
maßen aus:
Schlag ins G
solchen Bedin
frische Herau

seiner Macht einen schweren Stand bekommen dürfte. Was wird Preußen nun thun, dem der Krieg nun ebenso nahe rückt, wie bisher Oesterreich? Wird es neutral bleiben können, da das europäische Gleichgewicht durch die westmächtl. Allianzen immer mehr bedroht wird, da Schweden, dessen Dynastie mit der napoleonischen verwandt ist, jetzt die uralte, jahrhundertelange aufrecht erhaltene und erst in neuerer Zeit aufgehobene Allianz zwischen Schweden und Frankreich erneuert und sich durch einen Tractat verpflichtet, französische Occupationstruppen anzunehmen wie der Sultan und wie der Papst? Wird es nicht wenigstens diplomatisch sich in den Streit mischen müssen wie 1790? (D. A. 3.)

Nach der ausgegebenen officiellen Flottenliste zählt die britische Flotte gegenwärtig 456 Kriegsschiffe aller Größen. Vor zehn Jahren bestand sie aus bloß 233 Fahrzeugen, betraheleuter Segelschiffen, während jetzt fast alle Dampfer sind, und die wenigen übriggebliebenen Segelschiffe ebenfalls nach und nach für Maschinen hergerichtet werden. Im kommenden Frühjahr sollen 40 Linienchiffe und Fregatten erster Größe, über 20 Corvetten und schwerarmirte Schaluppen, nebst 170 schwimmenden Batterien, Kanonen- und Mörserbooten zum Auslaufen bereit gehalten werden. In der Ostsee allein dürften 250 Dampfer zur Verwendung kommen und neueren Gerüchten zufolge würde diesmal Admiral Lyons sein Glück gegen die nordischen Festungen Russlands versuchen.

Aus Wien schreibt die „D. P.“: Bis zur Stunde ist noch kein Bericht des Grafen Esterhazy aus St. Petersburg eingelaufen. Die Spannung ist in allen Kreisen ungemein groß. Stocks und Fonds kamen seit zwei Tagen bedeutend niedriger aus London und Paris notirt, und man will wissen, daß sowohl in England als in Frankreich neue Anlehen stattfinden werden. Ob diese Gerüchte bloß Börsenpuffs sind, wie jüngstens das Gerücht von einem Waffenstillstand, können wir nicht entscheiden. Die Hoffnung auf ein Reussiren der Friedenspositionen in St. Petersburg ist nirgends sehr groß. Die hoffnungsvollsten erwarten, daß Russland eine Gegenproposition machen werde, welche eine Basis der Unterhandlung bietet.

Die „Times“ schreibt: Wir vernehmen mit Freude, daß Admiral Dundas den Befehl erhalten hat, seine Flagge zu streichen. Ein solcher Befehl kommt keineswegs einem Tadel gleich; allein er giebt uns die Gelegenheit, zu erwägen, ob sich kein tüchtigerer Nachfolger finden läßt, und tritt jener nur gar zu leicht zur Geltung gelangenden Ansicht entgegen, als begründe der Umstand, daß Jemand in einem Jahre den Befehl geführt habe, einen Anspruch auf den Befehl im nächsten Jahre. Die englische Flotte hat noch ihre Lorbern zu gewinnen, und wenn sie diese in zwei Jahren nicht gewinnt, so heißt dies ungefähr so viel, wie daß sie dieselben verloren hat.

Ueber die Bedeutung des russischen Rundschreibens vom 22. Decbr. spricht sich genanntes Blatt folgendermaßen aus: „Das ist kein Vorschlag, sondern ein Schlag ins Gesicht. Ein Friedensanbieten unter solchen Bedingungen ist eine neue Beleidigung — eine frische Herausforderung zum Kampf. Die Allianzen

von dem Meere auszuschließen, das sie sich zu eigen gemacht, um die Herrschaft darüber einer Flotte zurückzugeben, die unter seinen Fluthen begraben liegt; das Gleichgewicht zwischen Russland und der Türkei durch eine Uebereinkunft zu regeln, bei der die Hauptkriegführenden nicht zuzuziehen wären; die Sache der europäischen Unabhängigkeit der Berrätherei, Furcht oder Käuslichkeit des Divans anzuvertrauen. Das sind so verhängniß- und schmachvolle Bedingungen, daß wir mehr Flotten und Heere verlieren müssen, als Russland verloren hat, ehe wir uns so tief erniedrigen können, in solchen Vorschlägen etwas Anderes als neuen Schimpf und eine neue Herausforderung erblicken zu können.“

Die russische Regierung hat verfügt, daß die Befugniß, Grundeigenthum in Polen zu besitzen, den Bauern eingeräumt werde. Persönliche Dienstbarkeit soll durch die Zahlung einer jährlichen Summe ersetzt werden. Ein Termin von drei Jahren ist für die vollständige Ausführung dieses Decrets gewährt.

An die Regierungen des deutschen Bundes ist der erneuerte Ruf ergangen, die Gelegenheit zur Herstellung des Friedens nicht abermals aus den Händen zu lassen. So viel man erfährt, hat Sachsen diesem Ruf am kräftigsten entsprochen. Sein Gesandter in Paris Kammerherr v. Seebach ist mit den erforderlichen Instructionen versehen worden, hat sich darüber mit den Grafen Balowsky und in einer langen Audienz mit dem Kaiser selbst verständigt und traf am 22. Decbr. in Dresden ein, von wo er am Christabend weiter nach Petersburg geschickt wurde. Bei dem zeitberigen Einvernehmen der Höfe von Dresden und München läßt sich annehmen, daß beide auch hierbei in Uebereinstimmung handeln und sich den Bemühungen Oesterreichs anschließen werden, die Bundesversammlung zu einem einigen Beschlusse über ihre Haltung in der großen Zeitfrage zu bewegen.

Höchst interessant ist die nunmehr veröffentlichte Uebersicht der Ein- und Ausfuhr des Zollvereins aus dem ersten Halbjahre 1855. Allerdings ist die Mehreinfuhr nicht bloß ein Zeichen des wachsenden Wohlstandes. So sind z. B. an geschältem Reis im Jahre 1854 nur 80,000 Centner eingeführt worden, während wir im vorigen Jahre die noch niemals dagewesene Quantität von 213,000 Centnern vom Auslande bezogen haben. Auch in Caffee beträgt die Einfuhr 72,000 Centner mehr. Durch die Kriegereignisse hat sich namentlich der Verkehr Ostpreußens, der früher wegen der russischen Handelsperre so jämmerlich darniederlag, beträchtlich gehoben. Der Handel ist auf jenen Grenzen dormalen von großer Bedeutung. Auch die anderen östlichen Provinzen der preussischen Monarchie haben erheblich mehr an Zöllen eingetragener, als vor dem Kriege, gegen 10 vom Hundert. Dagegen hat sich in Posen, Rheinland und Westpreußen ein Ausfall ergeben, der jedoch nicht so bedeutend ist, als die Ueberschüsse jener östlichen Provinzen. Posen hat so viel weniger bezogen, weil in dem russischen Polen die Rinderpest den Eingang von Vieh vermindert hat — Rheinland, weil die Zuckerraffinerien ihren Betrieb stark beschränkt haben, Westpreußen wegen der geringeren Einfuhr von Bauholz.

In Schleswig sind wieder zwei Blätter, die Leipzig „Illustr. Zeitung“ und das in Stuttgart erscheinende „Morgenblatt“ verboten worden; es hatten sich diese Blätter ebenso wie den kürzlich confiscirten „Grenzboten“ das Verdienst erworben, das unverantwortliche Verfahren, welches die Dänen den Deutschen gegenüber einholten, an das Licht zu stellen.

In Hamburg macht die Verhaftung des bekannten Buchhändlers Campe viel Aufsehen; derselbe wurde nämlich in Folge einer preussischen Requisition von der Hamburger Polizei aufgefordert, die Quellen anzugeben, aus welchen die in Behse's „Geschichte der deutschen Höfe“ enthaltenen und als strafwürdig erachteten Angaben über den Prinzen Wilhelm von Mecklenburg geschöpft worden sind. Da Campe der Polizei gegenüber die Angaben verweigerte, vielmehr auf einer gerichtlichen Untersuchung bestand, auch auferlegte Geldstrafen nichts fruchteten, so erfolgte seine Verhaftung. Dieser Vorfall hat unter der Hamburger Bürgerschaft eine große Erregung hervorgerufen und in einer an den Senat gerichteten Supplik wird die Freilassung Campes verlangt. Nach neuern Nachrichten ist diese erfolgt.

Aus der Walachei wird der G. Z. geschrieben, daß in diesen Tagen fünf Bataillone Grenzer nach Oesterreich zurück marschirt sind. Unterwegs waren 2 Mann erfroren und 3 Mann kamen mit erfrorenen Händen und Füßen in Blojesteil (in der Walachei) an. Die Wölfe richten in dortiger Gegend große Verheerungen an. Erst kürzlich wurde wieder ein Bojar sammt Kutscher und Pferden von den Wölfen verspeist.

Von London kommt die Nachricht von dem furchtbaren Tode von 251 chines. Auswanderern an Bord des Amerikanischen Schiffes „Waverlet“. Dasselbe sollte 482 solcher Arbeiter nach Callas oder Havana bringen. Auf der Ueberrfahrt starb der Capitän und einer von den Chinesen. Beide wurden nach Matrosensitte ins Meer versenkt, aber es scheint, daß die Chinesen mit dieser Bestattungsart nicht einverstanden waren, und dem interimistischen Capitän deshalb Vorstellungen machten. Dieser schoß in seiner Rohheit gleich zwei der Unglücklichen nieder; die anderen jagte er in die unteren Schiffsräume und ließ die Luken schließen; er selbst ging ans Land, da das Schiff eben bei Cavite vor Anker gegangen war. Nach 12 Stunden erst drangen die Agenten, von denen die Chinesen angeworben worden waren, darauf, daß man nachsehe, wie sich die eingeschlossene Waare befinde. Man stieg hinab, und fand 251 Chinesen als Leichen. Sie waren im verschlossenen Räume erstickt. Von den andern werden wohl noch Viele in Folge der ausgestandenen Leiden sterben. Die ganze Schiffsmannschaft ist von den spanischen Behörden eingekerkert worden, um vor Gericht gestellt zu werden.

Von der persischen Gränze wird der Pariser „Presse“ geschrieben: Persien befindet sich in einem nichts weniger als blühenden Zustande. An ein Zugreifen in den jetzigen Krieg ist nicht zu denken; es ist moralisch und physisch erschöpft, und sein Heer muß bei dem jetzigen Systeme binnen Kurzem in eine Horde mehr

oder minder regulärer Baschi-Buzuk zerfallen. Im ganzen Lande keine einzige große Straße, alle Transporte nur auf Kameelrücken oder Pferden und Eseln möglich; in ganz Persien kein Verproviantirungs-Depot, selbst das Schießpulver wird aus Rußland und England bezogen; die Artillerie kaum nennenswerth; der Süden des Reiches liegt den Briten, der Norden den Russen offen; denn auf dem ganzen persischen Gebiet giebt es keinen Waffenplatz von irgend einiger Bedeutung.

Sachsen.

Mit Recht sagt die „D. A. Z.“: Die Regierung hat eine sehr dankenswerthe Verordnung über das „Ausloohnen der Arbeiter“ in den fabrikmäßig oder als Hausindustrie betriebenen Gewerbszweigen erlassen. Es soll damit dem Drucksystem entgegengearbeitet werden, das die hauptsächlichste Ursache zu dem Nothstand der armen Arbeiter ist. Statt den ohnehin fargen Lohn für ihre gelieferten Arbeiten in baarem Gelde zu erhalten, mußten die Arbeiter oft Baaren annehmen, die ihnen theuer berechnet wurden und obendrein meist für ihre Verhältnisse nicht paßten. Sie erhielten Geschirr von Steingut, während sie sich glücklich schätzen, wenn ihre irdenen Töpfe Kartoffeln und „Kaffee“ enthalten; sie mußten Kleiderstoffe nehmen, die sie sich nimmer gekauft hätten, sie erhielten den schlechtesten Kaffee und Zucker zu den höchsten Preisen. Dieser erbarmungslosen Wirthschaft soll durch das Gesetz entgegengearbeitet werden. (Siehe vor. Nummer.) Möge es die besten Früchte tragen, möge es vor allen Dingen nicht an Männern fehlen, die auf die Ausführung ein treues Auge haben!

Das Leipziger Polizeiamt macht das Resultat der im December vorgenommenen Volkszählung der Stadt Leipzig bekannt. Leipzig zählt hiernach mit Einschluß der Garnison 69,986 Einwohner. Seit der letzten im December 1852 vorgenommenen Volkszählung ist die Gesamtzahl um 3294 gewachsen; sie betrug damals nur 66,682. Unter den 69,986 Einwohnern sind den Confessionen nach 66,129 evangelisch-lutherisch, 1727 reformirt, 1332 römisch-katholisch, 70 griechisch, 474 Israeliten.

Leipzig, 6. Jan. Heute Mittag ist die Leipzig-Weißenfelder Eisenbahn von hier aus zum ersten Male zur Probe bis in die Gohliser Flur befahren worden. Man ist mit der Probefahrt wohlzufrieden. (Dr. J.)

Aus der Gegend von Freiberg, Dresden und Meissen wurden jüngst 35 Schlosser, Tischler, Former und dergleichen Handwerker, mit Weibern und Kindern an 80 Köpfe, nach Serbien engagirt und sind dieselben am 2. Jan. von Dresden auf der Eisenbahn abgereist. Sie erhalten einen etwas höheren Lohn als sie hier hatten, jeder Arbeiter unentgeltlich und eigenthümlich so viel Land, um 2 bis 3 Rube darauf halten zu können, und ein Wohnhaus für 180 Gulden à 3 Zwanzigkreuzer, welcher Betrag allmählig vom Lohne abgezogen wird. Es wurde für die Leute, welche demnächst nach Maidanpek bestimmt sind, etwa 5 Stunden vom rechten Donauufer entfernt, in

allen Süden als im Jahre von Herder dort ist jetzt belebt, groß sind entstande

Aus Rie Januar: alte Hinterfah Bohnstube, r len und sind Kopfe elf, am eine Wunde Aerzte an sein ist dabei aus Schubkästchen worden.

In Buch zum Andenke geb. Härtel Summe von ungs- und B losste Kinder men Amalier

In Köni Dec. v. J. Meyer gehör Waldhausgu so starker Neb gesehen hat u Am 3. d. M. Auszugshau

— Mist Feuilletons Schauplag Maitag vor Vorstellung nicht sehr f bernde, maj tella. So sie alle Verk bestiegen, d sequent der von Blumen zuzuliegen. die Hoffnun auf, und ta schöpft und nähert sich richten, dies schreitet mit und verlegt des versam Ein Donner Französin, d Wuth, die mir aus Mishandelt

allen Stücken gut geforgt. In Waldenpöfel fanden, als im Jahre 1835 der Oberberghauptmann Freih. von Herder Serbien bereiste, drei elende Bauerhütten, dort ist jetzt der Bergbau auf Eisen und Kupfer sehr belebt, großartige Schmelzhüttenwerke und eine Stadt sind entstanden. (Leipz. Ztg.)

Aus Alerisch bei Vorna schreibt man vom 6. Januar: Gestern früh nach 6 Uhr ist der 64 Jahr alte Hintersäffer August Stolle in Leipen in seiner Wohnstube, wo er auf dem Sopha gelegen, überfallen und sind ihm mit einem Zimmerhammer am Kopfe elf, am rechten Arme zwei und am linken Arme eine Wunde dergestalt beigebracht worden, daß die Aerzte an seinem Aufkommen zweifeln. Gleichzeitig ist dabei aus dem in der Stube stehenden Kasten ein Schubkästchen mit einigen 30 Thlr. Geld entwendet worden.

In Buchholz hat der Kaufmann Eduard Bach zum Andenken an seine verstorbene Gattin Amalie, geb. Härtel dem Stadtrath ein Wohnhaus und eine Summe von 3000 Thlr. überreicht um eine Erziehungs- und Besserungsanstalt für arme und verwahrloste Kinder der Stadt zu errichten, welche den Namen Amalienstift führen soll. Heil dem Eolen!

In Königswalde bei Jöhstadt brannte am 31. Dec. v. J. Abends gegen 5 Uhr das dem Begüterten Meyer gehörige, dormalen unbewohnte Haus, das Waldhausgut genannt, nieder. Es herrschte gerade so starker Nebel, daß man selbst im Dorfe davon nichts gesehen hat und daher auch nichts retten konnte. — Am 3. d. M. brannte in Weinböhl das Starkeische Auszugshaus nieder.

B e r m i s c h t e s .

— Misfa Hauser erzählt in seinem Kunststreifen-Feuilletons folgenden Theaterscandal, dessen Schauplatz Melbourne in Australien an einem Maitag vorigen Jahres war. Ein Ballet sollte die Vorstellung eröffnen. Eine französische Tänzerin, nicht sehr schön, aber sehr frivol, und eine bezau-bernde, majestätische Creolin tanzten eine Tarantella. So sehr sich die Französin abhezte, so sehr sie alle Verführungskünste aufbot, ihre Rivalin zu besiegen, der rauschende Applaus wandte sich consequent der Creolin zu, der endlich ganze Ladungen von Blumenkränzen, Ringen, Armbändern u. s. w. zusliegen. Noch immer aber giebt die Französin die Hoffnung, den Sieg dennoch zu erringen, nicht auf, und tanzt fort wie rasend, bis sie endlich erschöpft und athemlos zu Boden sinkt. Mitleidsvoll nähert sich die Creolin der Gefallenen, sie aufzurichten, diese aber schießt wie ein Blitz empor, schreitet mit geballten Fäusten auf ihre Rivalin zu und versetzt ihr bei offener Scene, vor den Augen des versammelten Publikums — eine Ohrfeige. Ein Donner des Mißfallens erhob sich gegen die Französin, die, keuchend vor Zorn und ohnmächtiger Wuth, die Worte ausrief: „Die Abscheuliche hat mir aus Bosheit ein Bein untergestellt.“ Die Mißhandelte berief sich mit einer Ruhe, die nur

der höchsten Anschuld eigen ist, auf die Reinheit ihres Gewissens, aber ein gemeines Schmähwort, das ihr die Pariserin zuschleuderte, brachte auch ihr süßliches Blut in Aufruhr und entzündete einen häßlichen Kampf. Die beiden aufgeregten Weiber stürzten Haß athmend auf einander und zogen sich unter dem tollen Geschrei des Galleriepöbels wüthend bei den Haaren umher, bis die Creolin ohnmächtig von der Bühne getragen wurde. Sie blutete heftig und jetzt erst nahm ein Theil des Publikums ihre Partei. Einige englische Offiziere, die von einer Loge aus dem Spektakel zuschauten, ließen empört über das freche Betragen der Tänzerin, die Bühne von einigen Constablern besetzen und die Französin in Verhaft zu nehmen, aber die Freunde der Letzteren, die sich schaarenweise zusammenrotteten widersezten sich dem, und bald gab es einen allgemeinen Sturm. Ein großer Theil des Parterres wälzte sich gegen die Bühne, das Orchester wurde übersprungen; Geigen und Bässe zerbrochen, dicke Staubwolken umhüllten den Schauplatz, halbbohmachtige Weiber schrieken im Gedränge; der Spektakel nahm kein Ende. Endlich nach 12 Uhr Nachts zeigte sich ein Polizei-Agent mit weißem Stabe zwischen den Coulissen und schloß im Namen des Gouverneurs das Schauspielhaus für diesen Abend. Die Bühne füllte sich mit Colonialsoldaten und binnen fünf Minuten schien das ganze Parterre wie ausgekehrt.

— (Amsterdam, 17. Decbr.) Ein fast uners- hörtes Unglück ereignete sich am 9. December zu Hattum bei Zwolle in Overijssel. Zwei Knäblein spielten eifrig und fröhlich am Rande des Oriscanals mit Schnellkälchen (Knickers.) Da gerieth eines der Kälchen aufs angränzende Eis hinaus. Die beiden Knäbchen liefen schnell nach, um ihr Kälchen zu holen, nicht wissend, daß das Eis zu schwach war, um sie zu tragen. Sie brachen sogleich ein und verschwand. Ihr Großvater, der in der Nähe und Augenzeuge des Jammers war, eilte herzu, um seine Enkelchen zu retten. Auch er versank in der Tiefe. Endlich kam der Vater der beiden Kinder und versuchte die drei zu retten, allein auch er fand im Canal sein Grab. Alle vier endeten ihr Leben an einer und derselben Stelle, und keiner der Unglücklichen hat gerettet werden können. Ungeheuer groß ist die Zahl der Menschen, welche alljährlich in dem meerumschlungenen und von Taufenden von Gräben, Canälen und Slooten durchschnittenen Holland im Wasser umkommen.

— Die Stadt Wien zählt jetzt 431,889 Einwohner.

In Wien hat jüngst eine hübsche Modistin einem reichen Engländer das Leben gerettet. Derselbe wollte sich nämlich eben aus Lebensüberdruß ins Wasser stürzen, als er die hübsche Modistin sah, ihr nachschritt und sie heirathete.

— In Nordamerika werden auch von den Damen Volksversammlungen gehalten. Unlängst ging es bei einer solchen Versammlung wegen des Vorstzes etwas stürmisch her. Als man sich endlich geeinigt hatte, daß die älteste Dame den Vorstz führen und die Verhandlungen mit einer Rede eröffnen solle, woll-

ten zwar alle reden, aber keine die älteste sein, so daß man unverrichteter Dinge auseinander gehen mußte.

— Die Geschichte der Bühnen bleibet in den letzten sieben Jahren merkwürdige Contraste. Im Jahre 1778 erhielt in Berlin Gähof, der große Schauspieler, dessen Leistungen unsere classischen Dichter mit Entzücken gedenken, wöchentlich 12 Thlr. Gage und außerdem 9 Klafter Brennholz; Jffland wöchentlich 5 Thlr. und nur 4 Klafter Holz. Die Sängerin Fräulein Crüwelli (Krüwell) an der großen Oper in Paris, als Sängerin und dramatische Darstellerin nicht allerersten Ranges, erhielt im letzten Jahre gegen 46,000 Fr., obwohl kein Brennholz.

— Bei einer vor einigen Tagen stattgefundenen Jagd im Kreise Cochem fand man einen Fuchs auf dem Eise festgefroren. Herr Reinecke hatte bei Verspeisung eines Hasen die vier Pfoten so ruhig im reichlich fließenden Blute gehalten, daß die Strafe für den Jagdsrevol ihn fesselnd in dieser seltenen Weise ereilte.

— (Livorno, 21. Decbr.) Ein seltsames und tragisches Abenteuer hat hier viel von sich reden machen. Ein junger Mailänder, den man Graf Rossi nennt, miethet eine Ruderbarke mit zwei Leuten, um nach dem in der Richtung nach Viareggio zu gelegenen Felsen der Meloria zu fahren, welcher in der Geschichte durch die Niederlage der pisanischen Flotte bekannt ist. Er wollte dort nicht Localstudien machen, sondern — frühstücken. Die Bootleute stellten ihm vor, der Wind sei zu heftig für die Fahrt; aber er beharrte bei seinem Vorsatz. Der starkwehende Nordwind brachte auch das leichte Fahrzeug bald und leicht nach dem Felsen, aber nach beendigter Collazione wieder setzte er sich in gleichem Maasß der Rückkehr. Alle Anstrengungen waren vergeblich, eines der Ruder brach, und die Nacht überraschte die drei auf dem Meer. Da die Bootleute nur nothdürftig sich zu bedecken hatten, gab der Mailänder ihnen seinen Mantel und was er sonst entbehren konnte; in der Nacht jedoch starben beide vor Schrecken und Kälte. Der Wind trieb die Barke in der Richtung gegen Corsica hin — von Montag bis Donnerstag früh wurde sie umhergetrieben, dann kam sie wieder an die Küste, in der Nähe der Mündung des Canals Calambrone, welcher einen Theil der stehenden Gewässer unserer Ebene auf der Nordseite der Stadt ins Meer führt. Da die Barke dort nicht landen konnte, schwamm der abenteuernde Seefahrer ans Ufer und — frühstückte nochmals. So wird die seltsame und fast unglaublich klingende Geschichte erzählt, über welche, wie man vermimmt, eine Untersuchung eingeleitet ist. Der Graf Rossi soll bereits den Familien der beiden Bootleute ein Jahrgeld ausgesetzt haben.

— Von Anekdoten aus der türkischen Finanzwirtschaft — schreibt die „Tr. J.“ — ist das Neueste, daß der Sultan beschlossen hat, 50 Millionen Piafter dazu anzuwenden, um — „die Schulden seines Harems“ zu bezahlen! Man frage nicht, wozu die Weiber solche Schuldsommen contrahirt haben? Das würde schwer sein zu beantworten. Die meisten Schulden werden gewiß gemacht, um ältere Forderungen ungeduldiger

Darlehner zu decken. Hat der erste Darleher nur 10 Proc. sich ausbedungen, so muß der Schwärze, der dann den Vertrauten spielt, um jene Schuld sammt Zinsen zu zahlen, gewiß 15, ja 20 Proc. Gewinn gewähren, wenn er beim zweiten anklopft, und so fort, so daß mancher armenische Carras (Geldwäcker) sich in letzter Zeit seine 30 Proc. sicherte, wenn er dem kaiserlichen Harem borgen mußte, und mit Nähe erst zu seinem Gelde kam, wenn er mit Entdeckung und Anzeige beim Großherra drohte. Noch schwindliger ist das Pfandgeschäft in Constantinopel, dessen Hauptopfer unter den Weibern des Harems zu suchen sind. Unsägliche Mengen von Kleinodien, Brillanten und Geschmeiden etc. befinden sich fortwährend in den Händen unüberwachter Pfandleiher. Natürlich ist dafür gesorgt, daß die verlegene Schöne dabei nicht besser fährt als der Jude oder Christ, der das Geld darauf vorstreckt, und solideste Kaufleute meinen: kein sicheres Geschäft in ganz Stambul als Pfänder zu nehmen! In jüngster Zeit waren mehrere eclatante Geschichten der Art zu den Ohren des Großherrn gekommen, der in seinem Harem sehr strenge Zucht hält. Er hat eine umfassendere Untersuchung anstellen lassen, wie die Zustände der Chatullen seiner Sultaninnen und Odalissen in nackter Wahrheit seien, und das hat das oben gedachte Ergebnis gefunden: daß er für den Augenblick 100,000 Beutel braucht, um das Schuldenwachen von neuen zu verhüten?“

— Die Stadt und Festung Kars, zum Gjalet Erzerum gehorig, in der östlichen Ausdehnung Kleinasiens, in der Nähe der Gränzen von Armenien, Persien, Circassien und Lesghien gelegen, ist ein alter Platz, an den sich mancherlei geschichtliche Erinnerungen knüpfen. Früher wurde es von eigenen Fürsten regiert, später den Persern unterworfen und kam endlich unter die Vormäsigkeit der Osmanen. Für diese ist Kars ein Punct schlimmer Erinnerungen. Im Jahre 1744, am 31. Mai und 24. August, wurde vor Kars eine türkische Armee von dem persischen Hirtführer Jussuff Pascha aufs Haupt geschlagen. Die Belagerung der Festung, die Jussuff auch unternahm, mußte wegen des eintretenden Winters wieder aufgehoben werden. In dem türkisch-russischen Kriege wurde Kars am 5. Juli 1828 von den Russen unter Bäckewitsch erstürmt und die Garnison, aus 5000 Mann irregulärer Infanterie bestehend, gefangen genommen. Es ist also jetzt zum dritten Male, daß Kars zu einem Unglücksplatze für die türkischen Waffen wurde.

— Marschall, der Entdecker des Goldes in Californien, hat den Verstand verloren. Von Californiens Schätzen hat er nichts für sich aufgespeichert. Seine frühern Versuche in Quarz-Minen, welche er gefunden und von denen er sich große Reichthümer versprach, haben schon vor mehreren Jahren einen gewissen Einfluß auf seinen Verstand ausgeübt. Jetzt irrt der Unglückliche durch die entferntesten Minen, von der fixen Idee besessen, daß er mit unzähligen unsichtbaren Geistern in Verbindung stehe, welche ihm von Millionen und Millionen Goldschätzen mitgetheilt, aber die Zeit sei noch nicht gekommen, den Ort dieser reichen Goldlager der Welt zu verkünden. Der Mann, welcher durch seine Entdeckung die ganze

civilisirte Welt der unglücklichen

— Einige im nächsten Kometen gebraucht nicht. Bielwe wenn auch die Astronomen, die schon den Jahren verhält ist nach Kalender in R es 1264 erschi erwähnten Ko Geschichtschreib seinen Glanz. die Gestalt ein am 2. October Papstes Urban zu einander in naten des Ja sichtbar, der, Komete von 12 Gestirn war. gesehen, währe am 10. Mai er fange des 18. Bahnen dieser wurden zu dem tisch, d. h. es selben Komete Wiedererschein terfuchungen den eine grö Kometen im J und chinesische ten, haben in deutende Fehle min der näch Kometen den wegen der man Jahre zu früh men sein könne also das vor Kometenjahr

— Es gab zu Heiligen m Wibling die die Macht hab sie denn nicht

— Es gab zu Heiligen m Wibling die die Macht hab sie denn nicht

Vom erschienen enth. Nr. 107)

Nr. 108)

Nr. 109)

Nr. 110)

civilisirte Welt in Bewegung gesetzt hat, ist jetzt eines der unglücklichsten Geschöpfe in Californien.

— Einige Blätter haben die Nachricht von einem im nächsten Jahre erwarteten ungewöhnlich großen Kometen gebracht. So sicher ist indes die Sache nicht. Vielmehr beruht die Erwartung auf bloßen, wenn auch ziemlich berechtigten Vermuthungen der Astronomen, die aber über die Zeit seiner Ankunft zwischen den Jahren 1856 bis 1860 schwanken. Der Sachverhalt ist nach einem Artikel in Webers illustriertem Kalender in Kürze folgender. In der Mitte des Jahres 1264 erschien einer der größten in der Geschichte erwähnten Kometen. Europäische und chinesische Geschichtschreiber jener Zeit preisen seine Größe und seinen Glanz. Sein 100 Gr. langer Schwanz hatte die Gestalt eines krummen Säbels. Er verschwand am 2. October jenes Jahres, in der Todesnacht des Papstes Urban IV., welche Ereignisse man natürlich zu einander in Beziehung setzte. In den ersten Monaten des Jahres 1556 wurde wieder ein Komet sichtbar, der, wenn auch nicht ganz so hell als der Komet von 1264, doch ein großes und glänzendes Gestirn war. In Europa wurde er bis Ende April gesehen, während er den chinesischen Beobachtern erst am 10. Mai entwand. Schon sehr frühe, im Anfange des 18. Jahrhunderts, suchten Astronomen die Bahnen dieser beiden Kometen zu bestimmen und alle wurden zu dem Schluß geführt, dieselben seien identisch, d. h. es liege eine zweimalige Erscheinung desselben Kometen vor. Man berechnete seine nächste Wiedererscheinung auf das Jahr 1848. Neuere Untersuchungen während des letzten Jahrzehntes, bei denen eine größere Anzahl Notizen über den Lauf des Kometen im Jahr 1264 und 1556 aus europäischen und chinesischen Schriftstellern benützt werden konnten, haben in jenen ersten Berechnungen mehrere bedeutende Fehler nachgewiesen und als mittleren Termin der nächsten Wiedererscheinung des berühmten Kometen den August 1858 gefunden, jedoch so, daß wegen der mangelhaften Notizen der Termin um zwei Jahre zu früh oder um zwei Jahre zu spät angenommen sein könne. So ganz unbedenklich können wir also das vor der Thüre stehende Jahr noch nicht ein Kometenjahr nennen.

— Es gab eine Zeit, wo man sehr viele Menschen zu Heiligen machte. Da ließ ein derzeit lebender Wipling die Bemerkung fallen: „Wenn diese Herren die Macht haben, heilig zu machen, warum fangen sie denn nicht bei sich selber an?“

Stolz darf und soll der Mensch sein, aber auf nichts.

— Der Traum ist ein Leben im Schlaf; das Leben ein Traum im Wachen.

Beschlüsse der Stadtverordneten.

Sitzung vom 5. Januar 1856.

Nach Einführung des neuerwählten Dritttheils der Stadtverordneten durch den bisherigen Vorstand, bestätigte das Collegium durch Neuwahl den zeitlichen Vorsteher und dessen Stellvertreter:

Kaufmann Fuste und Leinwandfabrikant Stübner, sowie den zeitlichen Protocollant und dessen Stellvertreter:

Schnittwaarenhändler Skirl und Tuchfabrikant Meißner in ihren Functionen.

Ebenso blieben die statutarisch festgestellten Deputationen dieselben wie vergangenes Jahr und fanden nur Veränderungen in den Deputationen für Gewerbe- und Personalsteuer, für Steuer und Einquartirung, für Markt- und Polizeiwesen und für die Sparcasse statt.

Zur Sparcassendeputation wurden dem Stadtrath aus der Bürgerschaft:

- Herr Löpfermeister Mieth,
- Leinwandfabrikant Stoß senior,
- Bäckermeister Täubrich,
- Tuchfabrikant Koblick,
- Buchdrucker May,
- Tuchfabrikant Meißner

in Vorschlag gebracht.

Sämmtliche Deputationen wurden beauftragt sich von ihren Geschäften zu unterrichten und etwa zu stellende Anträge in nächster Sitzung einzubringen.

Von einer Mittheilung des Stadtraths, nach welcher derselbe vom Erkauf des Trockenhauses der Tuchmachereinnung, nachdem Herr Fabrikant Bader 50 Thlr. mehr geboten hatte, abgesehen hat, wurde Bemerkung genommen.

Das Aufnahmegesuch des Schuhmachergesellen Kaliski aus Krotoschin, sowie der Beschluß des Stadtraths, dem Seilermeister Zuckerriedel auf dessen Gesuch den Platz am Trockenhause pachtweise auf sechs Jahre zu überlassen, wurde den betreffenden Deputationen zur näheren Erörterung überwiesen und Beschlüsse bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt.

Dem Beschlusse des Stadtraths jedem der Bezirksvorsteher auf deren Gesuch eine Renumeration von 2 Thlrn. auf voriges Jahr zu verwilligen, wurde beigetreten.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen ist das 22. Stück vom Jahre 1855 erschienen enthaltend:

- Nr. 107) Decret des Ministeriums des Innern wegen Bestätigung der revidirten Statuten der sächsischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, vom 22. Novbr. 1855.
- Nr. 108) Verordnung desselben Ministeriums, die Anlage von Zweigbahnen der Albertsbahn nach dem Augustusschachte und den fiscalischen Kohlenwägen betr., vom 29. Novbr. 1855.
- Nr. 109) Verordnung des Ministeriums des Innern, die Publication des mit der königlichen großbritannischen Regierung abgeschlossenen Zusatzvertrags zum Vertrage vom 13. Mai 1846 über den gegenseitigen Schutz der Autorenrechte betr., vom 5. Decbr. 1855.
- Nr. 110) Verordnung des Ministeriums des Innern, daß Maasß bei dem Milchverkauf betr., vom 12. Decbr. 1855.

- Nr. 111) Verordnung des Ministeriums des Innern, die Richtung einer Zweigbahn der Staatseisenbahn bei Zwickau betreffend, vom 14. Decbr. 1855.
- Nr. 112) Verordnung des Finanzministeriums, die Abänderung der bei den nach §. 37 der Postordnung vom 13. Juni 1850 zulässigen baaren Einzahlungen zu erhebenden Gebühren betreffend, vom 18. Decbr. v. J.
- Nr. 113) Gesetz vom 12. Decbr. 1855, die Aufbringung des Bedarfs für Kirchen und Schulen betreffend, zur Abänderung und Erläuterung des Gesetzes vom 8. März 1838.
- Nr. 114) Verordnung des Finanzministeriums, die Gewerbesteuer der Bankschlächter und Branntweinbrenner auf das Jahr 1856 betreffend, vom 17. Decbr. v. J.
- Nr. 115) Verordnung des Ministeriums des Innern, das Auslohnen der Arbeiter in den fabrikmäßig oder als Hausindustrie betriebenen Gewerbezweigen betreffend, vom 18. Decbr. v. J.
- Dasselbe liegt zu Jedermanns Einsicht in hiesiger Rathsexpedition aus.
Bischofswerda, am 7. Januar 1856.

Der Stadtrat h.
König, Brgrmstr.

Wirthschaftsverkauf.

Das unter Nr. 251 in Burkau gelegene, in gutem Stande befindliche Wohnhaus mit Scheune und Obstgarten und 15 Acker 130 □ Ruthen Feld und Wiese ist sofort zu verkaufen. Das Nähere bei dem Eigenthümer daselbst zu erfahren.

Ein in ganz gutem Stande befindliches Kammerad im Durchmesser 5 Ellen 102 Kamm, eines dergleichen im Durchmesser 2½ Ellen 60 Kamm, und noch mehreres brauchbares Mühlenzeug ist veränderungs halber in der Neu-Mühle zu Demitz sofort zu verkaufen.

Zu vermieten

und sofort zu beziehen ist in Nr. 2 in Wölkau beim sächs. Reiter 1 Stube nebst 2 Kammern und Zubehör, welches sich gut für einen Professionisten eignet.

Zu vermieten ist eine Stube nebst Kammer, Boden- und Kellerraum, zu Ostern beziehbar. Wallgasse Nr. 316.

Zeichenstunden

ertheilt vom 13. d. M., alle Sonntage von 1—3 Uhr gegen ein Honorar von 5 Ngr. für den Monat.

N. S. Prade,
Bildhauer.

Der ehrliche Finder eines am 6. d. M. vom Schaufferschaufe bei Burkau nach dem Dorfe verlorenen Hutes, wird gebeten selbigen gegen eine Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.



Erblehngericht zu Weickersdorf.

Nächsten Freitag,
Karpfen- u. Gänsebratenschmaus
und

Ballmusik,
wozu ergebenst einladet
Hartmann.

Zur Beförderung der geehrten Gäste werden Schlitten von Nachmittags 4 Uhr an, am goldenen Engel zu Bischofswerda bereit stehen und haben sich Theilnehmende vorher beim Hausknecht daselbst zu melden.

Redaction, Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Salzverladung

auf hiesigem Bahnhofs Montag, den 14. Januar.

Dank.

Nach langen Leiden entschlief am 3. Jan. zu einem besseren Sein unser innigst geliebter Sohn, Bruder und Enkel **Heinrich Adolph Berger**, in der schönsten Blüthe seines Lebens, im 18. Jahre. Diejenigen, welche ihn gekannt, werden unsern Schmerz ermessen. Die vielseitigen Beweise von Liebe während seiner langen Krankheit, als auch am Tage seines Begräbnisses, lassen uns den wärmsten Dank aussprechen. Dank, herzlich Dank dem Gesangs-Verein, als auch der wohlthät. Junggesellen-Fraternität, welche so gütig waren und seine entseelte Hülle zur Ruhe trugen. Dank, herzl. Dank dem Hrn. Diacon. Hilliger, für die trostreichen Worte am Grabe. Innigen Dank auch für die reiche Ausschmückung des Grabes und Sarges, und für die zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte. Möge der Allbarmherzige Sie alle fern halten von ähnl. Geschick.

Du hast Dir hier, obgleich Du früh geschieden, Ein schönes Denkmal dauernd aufgebaut;
Die Lieb' und Achtung streut Dir ihre Blüten,
Und ihre Klage tönet bang und laut,
Du wandelst nun in reinen Himmels Frieden,
Dein Engelblick nun Gottes Nähe schaut;
Und tröstend ruft Dein Geist aus lichten Höhen:
O klaget nicht! Es giebt ein Wiedersehen!

Die trauernde Familie **Bretschneider.**

Repertoire

des königl. Hoftheaters zu Dresden:
Mittwoch, den 9. Januar: Der Goldschmied von Ulm.
Donnerstag, " 10. " Wallensteins Tod.
Freitag, " 11. " Don Juan.
Sonnabend, " 12. " Der Goldschmied von Ulm
Sonntag, " 13. " Fra Diavolo.

Baugner Productenpreis

vom 5. Januar.

| | | | | |
|---------|---------------------|--------|-------------|--------|
| Weizen: | 8 Thlr. | 5 Ngr. | bis 9 Thlr. | 5 Ngr. |
| Korn: | 7 " 10 " " 7 " 25 " | | | |
| Gerste: | 4 " 20 " " 5 " " | | | |
| Hafers: | 2 " 12 " " 2 " 22 " | | | |
| Erbsen: | 7 " 10 " " " " " | | | |

Butterpreise } in Baugen à Kanne: 11 bis 14 Ngr.
in Bischofswerda à Kanne: 11 bis 12½ Ngr.



Bischo

Diese Zeitschrift

Nº 4.]

Zeit

Das verfloßene Weltgeschichte gemacht auf dem Schwach nun wieder als niffen wirken.

Rußland ging Manne noch bei glaubte, die Zeit es nicht nur zurück eignen Lande zurück Seeseste und seine Sein Nimbus, der ten einflößte, ist ge Landes ist in ziem Regierung hat eing Hoffnungen gewieg Einfluß Rußlands Nachbarn suchen ein hüten sich, in ein treten. An seinen Jahrzehnte vergeblich frühern Stand erhe Eroberungspläne die demüthigenden anzunehmen, wenn rechnete, wie Lockerniffes, Urruhe in Zeit gewonnen, vi auf alle Friedensbe eingehen, die man geheimen Freunde Hand aufs Tapet Zeit und die Ausfl seine Gegner uneini der Länge der Zeit Die militärische haben aber auch in Nation in Anspruch den Krieg auf Ro Frankreich seit zwei Anstrengungen mach führen zu können. rungspläne völlig

Esler Jahr